



## CTRL+Z

Samstag, 29. Dezember 2012 – Pamبانar (Indien) Tea Gardens

9.578738,77.046607

Fast alle Kulturlandschaften setzen dem Wildwuchs der Natur die ordnende Kraft der Linie entgegen. Vergleichbar vielen Malern, die Diagonalen, Parallelen, Proportionen ins Chaos der sichtbaren Welt hineinzaubern – auch wenn nur wenige dabei so hemmungslos ihrem Ordnungswahn huldigen wie Paul Klee, der ja längst nicht nur seine *Vermessenen Felder* in einen Flickenteppich aus fleißig kolorierten Rechtecken zerlegt hat.

Die Bauern ziehen Linien, damit ihnen nichts von der Ernte durch die Lappen geht. Die Künstler ziehen Linien, um so ihr Verhältnis zur Welt zu gestalten – und was ist ihre Kunst anderes als die Ernte dieser Relation?

In den Teegärten von Pamبانar drängen sich die Linie in besonderem Masse auf, denn sie sind überaus kunstvoll in die sanften Hügel gelegt. Ja,

der Rhythmus aus Buschreihen und Bäumen ist so perfekt, dass sich mir für einen Moment der absurde Gedanke aufdrängt, diese Landschaft sei wohl per Photoshop bearbeitet worden – gerade so wie eine Fotografie von Andreas Gursky.

Die Vorstellung hat eigentümliche Folgen. Gewöhnlich korrigiert mein Auge die Landschaft, übersieht die dampfende Müllhalde rechts, camouffiert die Autogarage links, blendet das fette Kabel aus, das vor mir den Himmel durchschneidet. Hier aber versucht mein Kopf sich vorzustellen, wie die Landschaft wohl vor ihrer Verbesserung ausgesehen hat: mit Müllhalde, Garage und Kabel. Klees Kopf hat solche Purzelbäume nicht gemacht. Seine Bildbearbeitungen hatten auf andere Weise einen Einfluss auf sein Verhältnis zur Welt.

Dieser Text erschien erstmals im *Kunstbulletin* 4/2017, S. 168.

